

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 9

Artikel: Das neue Postgebäude in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den. Diese verminderte Baulust und der stets anhaltende Zug von auswärtig haben nun dazu geführt, daß hier heute wieder ein empfindlicher Mangel an besseren mit bürgerlichem Komfort ausgestatteten vier bis sechs Zimmer-Wohnungen besteht. Aus diesem Grunde konnten verschiedene auswärtige Familien, die ihren Wohnsitz in letzter Zeit nach Weinfelden verlegen wollten und die der Gemeinde ein beträchtliches Steuerkapital eingetragen hätten, ihre Niederlassung nicht finden.

Das altbekannte „Hôtel Krone“ hat soeben eine Renovation in spezifisch farbiger Ausprägung erfahren, die dank der günstigen Farbenwirkung als eine wohl gelungene bezeichnet werden darf. Ein helles Grün spielt als dominierende Farbe der Fassadenflächen, das angenehm unterbrochen wird von den langen Reihen der in pompejanisch Rot gehaltenen Fensterladen. Ein etwas ungewohntes, in seiner Eigenart von der Umgebung stark abweichendes Bild bietet sich mit seinen Reizen dem Auge des neugierigen Beschauers dar; die hiesige Bevölkerung steht dieser modernen Schöpfung fast durchwegs sympathisch gegenüber.

Bau gesunder Wohnungen im Kanton Genf. Der Regierungsrat bewilligte einer Genossenschaft für den Bau gesunder Wohnungen die Aufnahme eines Anlehens von 3 Millionen Franken.

Das neue Postgebäude in Zürich.

(K.-Korrespondenz.)

Das neue Postdienstgebäude beim Hauptbahnhof Zürich für Post, Zoll und Bundesbahnen ist ein Glied in der Reihe der Arbeiten, die zur allgemeinen Umgestaltung des Hauptbahnhofes Zürich in Aussicht genommen sind. Es betrifft denjenigen Teil der Gesamtanlage, der hauptsächlich für die Post in Betracht kommt, und deshalb auch zum größeren Teil zu Lasten der Postverwaltung fällt. Das ganze Bauprogramm bedeutet wohl das bedeutendste und weittragendste derartige Problem, vor das die schweizerische Postverwaltung bisher gestellt war.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei den wichtigsten Postbetriebsstellen in Zürich Raumangel besteht. Um Neubauten zu vermeiden, hat man verschiedene Dienstzweige mietweise und zerstreut in mehr oder weniger gut geeigneten Lokalen untergebracht. Die Verhältnisse im wirtschaftlichen Gassen und Jagden haben sich aber nunmehr so zugespitzt, daß verschiedentlich Stockungen eingetreten sind in den Betrieben. Überdies benötigt auch die Bundesbahn selbst den an die Post vermieteten Raum im Hauptbahnhof Zürich, wo das Bahnpostbureau und die Paketversandstelle untergebracht sind. Die Errichtung dieses neuen Dienstgebäudes ist deshalb eine dringende Notwendigkeit.

Man hat bereits im November letzten Jahres begonnen, die alten Nordostbahnbaracken an der Stelle, wo dieses neue Dienstgebäude erstellt wird, abzureißen und im gegenwärtigen Zeitpunkt ist bereits das Untergeschoß in Beton erstellt, so daß die vorgesehenen fünf Stockwerke darauf aufgebaut werden können. Für die Lösung der ganzen Baufrage des sog. Sülzpostprojektes war man sich zum Vornherein schlüssig, daß aus betriebstechnischen und wirtschaftlichen Gründen nur ein Gebäude mit eigenem Geleiseanschluß und mit unmittelbarem Zugang zu den Geleisen des Personenbahnhofes in Betracht kommen kann. Das Hauptstück bildet ein auf dem linken Sülzufer aufgestelltes großes Gebäude, dessen Erdgeschoß Aufgabestellen für Einzel- und Massensendungen, das Paketpostamt und in Ver-

bindung mit Anbauten nach rückwärts, die Paketversand- und die Paketablieferungsstelle aufnehmen wird. Im ersten Stock werden das Briefpostamt, das Briefversand- und das Bahnpostbureau untergebracht sein. Im zweiten Stock sollen die Bureaus der Kreispostdirektion, der Briefträgeraal, das Zeitungs-bureau, sowie ein Konferenzsaal Platz finden. Das dritte und vierte Stockwerk und der größte Teil des Dachstocks sind der Kreisdirektion III der Bundesbahnen zugebach. Es ist von Wichtigkeit, daß die ganze Kreispostdirektion in dem neuen Gebäude untergebracht wird, denn damit kommt sie in direkten Kontakt mit dem Betriebsdienst. Das gegenwärtige Hauptpostgebäude wird so entlastet werden können, daß dort nur noch rund 160 Arbeitskräfte der Post beschäftigt sind. Es ist ferner in Aussicht genommen, die Postfiliale im Ostflügel des Hauptbahnhofes, wo der Raum ebenfalls bahuseits beansprucht wird, in einen Anbau des Westflügels des neuen Postdienstgebäudes zu verlegen. Die Schloßsäcker können dort bis auf 4000 erhöht werden; auch eine Paketaufgabestelle soll geschaffen werden. Die Postfiliale Seidengasse fällt weg.

Durch die Bauten und Höfe werden 12,350 m² Boden beansprucht, wozu noch etwa 8500 m² für die Postgeleiseanlage hinzukommen. Der Hauptbau bekommt eine Länge von 120 m und hat den Charakter eines modernen Geschäftshauses mit aneinander gereihten Fenstern. Diese Anordnung ermöglicht die Einteilung in Räume verschiedener Größe je nach Bedürfnis. Es ist auch vorgesehen, durch leichte Trennungswände Änderungen in der Raumeinteilung zu ermöglichen. Im Untergeschoß werden ferner eingerichtet: eine Garderobe für die Briefträger und das Bahnpostpersonal, eine Küche mit Speiseräumen, Trockenräume, Bäder und Douchen. Ferner befinden sich hier die Transformatoranlage, der Maschinenraum, Zähler- und Verteilerraum, sowie einige andere für den Dienstbetrieb benötigte Räume. Im Dachstock sind Abwartwohnungen und Archivräume vorgesehen.

In organischer Verbindung mit dem Hauptbau stehen die rückwärtigen Anbauten, sowie ein Nebengebäude für den Automobildienst. Zur Vermittlung und Umleitung der abgehenden und ankommenden Poststücke und Briefe wird in Verbindung mit den Bahnsteigen des Personenbahnhofes ein Tunnel von ziemlichen Dimensionen gebaut. Eine unterirdische Förderbahn dient zur Verbindung mit der Postfiliale im Aufnahmegebäude des Hauptbahnhofes. An den überdachten Hof schließt ein Postbahnhof mit 7 Verlade- und 3 Rangiergeleisen an.

Zur wirtschaftlichen und betrieblichen Förderung des ganzen Dienstes soll das neue Postgebäude mit allen modernen Errungenschaften der Technik, mit mechanischen Förderanlagen verschiedener Bauart, wie Förderbahn, Förderbänder und Rutschen, Drehtische usw. ausgerüstet werden. Im weiteren sind mehrere mechanische Einrichtungen vorgesehen, die geeignet sind, zwischen und innerhalb der Bureauabteilungen den Personenverkehr zu vermindern und die Arbeitsweise zu vereinfachen und zu verbessern.

Als besonders wichtige Neuerung dürfte die Anlage eines Postbahnhofes bewertet werden. Die Unmasse von Postpaketen, die im Hauptbahnhof Zürich jetzt noch in Postkarren zu ihren Abfuhrstellen gebracht werden müssen, bilden eine große Hemmung des Verkehrs, die schon oft in der Presse bemängelt wurde. Durch die Neuordnung, die das Ein- und Ausladen vieler Bahnpostwagen in unmittelbarer Nähe des Dienstgebäudes gestattet wird, wird diesem Übelstand abgeholfen. Diejenigen Bahnpostwagen, die große Paketmengen für die Stadt Zürich oder für den Transit bringen, werden einfach in den Postbahnhof geschoben, während Wagen mit geringeren Mengen oder kurzen Aufenthaltszeiten am

Personenbahnhof gelassen werden. Zur rationellen Entladung eines großen Teils der zugebrachten Ware ist zwischen zwei Geleisen überdies eine zu der Paketverladung und der Paketablieferungsstelle führende Bandförderanlage vorgesehen. Die ganze Anlage dürfte auf zweckmäßigste ausgestaltet werden. Sie wird für den Großverkehr von Zürich gute Dienste leisten. Die mutmaßlichen Ausgaben für das neue Postdienstgebäude an der Sihl werden sich auf rund 8 Mill. Fr. belaufen. Trotz dem aber dürften angesichts der Zentralisation der verschiedenen Betriebe zu einem Ganzen und durch den Wegfall der Mietzinse für andere gemietete Lokale, mit den Jahren wesentliche Einsparungen erzielt werden. Es ist vorgesehen, daß die Anlage im Laufe des Jahres 1930 in Betrieb genommen werden kann.

Vom Zürcher Wohnungsmarkt.

(Korrespondenz.)

Am 5./6. Mai tagte in Luzern die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten Dr. Peter von Zürich zur Behandlung der üblichen Jahresgeschäfte. Auf diesen Zeitpunkt haben die dem Verbande angeschlossenen Sektionen ihre Jahresberichte zu erstatten. Einer der interessantesten dieser Berichte ist immer derjenige der Sektion Zürich. Er gibt in der Regel erschöpfende Auskunft über den Stand des Wohnungsmarktes in dieser Weltstadt. Wir entnehmen demselben folgende interessante Ausführungen:

„Am 1. Dezember 1927 sind in der Stadt Zürich 328 = 0,6% und in der Umgebung von Zürich 90 leerstehende Wohnungen gezählt worden. In Seebach und Dürlikon beträgt die Vorratsziffer 1 bzw. 1 1/2 %, in Bollikon 2%; in allen anderen Gemeinden sind nur einzelne wenige Wohnungen leerstehend. Die Aufnahmefähigkeit des Wohnungsmarktes in der Stadt und in den Vororten war außerordentlich groß und führte zu der Überraschung, daß trotz der sehr lebhaften Bautätigkeit, bei den Klein- und billigen Wohnungen die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkte gegenüber den Nachkriegsjahren immer noch keine wesentlichen Verbesserungen brachten. Als die Hauptursache hierfür ist die Steigerung der Heiratsfrequenz (1927 = 1850 Neuehen), dann aber in der Hauptsache die vermehrte Familienzuwanderung zu nennen. Seit 1917 ist kein so großer Gewinn bei den Familienwanderungen mehr erfolgt, wie im Jahre 1927. Bleiben wir aber in Betracht, daß vor dem Kriege der Gewinn aus der Familienwanderung mehr oder weniger ein konstanter war und daß in den Nachkriegsjahren zufolge der Wohnungsnot der Familienzugzug stark oder überhaupt unterbunden war, dann dürfte das Rätsel bald gelöst sein, wie so daß, trotz der sehr starken Bautätigkeit, der Leerwohnungsvorrat immer noch sehr minim ist. Wie schon hervorgehoben, war die Bautätigkeit im Jahre 1927 eine außerordentlich lebhafte. Am 1. Dezember 1927 wurden wiederum 2226 im Bau begriffene Wohnungen gezählt; das sind rund 400 mehr als im Vorjahre. Das Jahr 1928 wird eine unverminderte Bautätigkeit haben, wobei der Kleinwohnungsbau ganz besonders gepflegt werden wird.“

In den beiden Jahren 1927 und 1928 beträgt die Zahl der neuerstellten 2—3 Zimmerwohnungen nahezu zwei Drittel des Gesamtangebotes der Neubauwohnungen. Die 170 im Bau stehenden städtischen Wohnungen waren am 1. Dezember 1927 alle schon längst vor der Vollendung vermietet. Von den 800 durch die gemeinnützigen Baugenossenschaften erstellten Wohnungen waren am Zähltag bereits 70% vermietet. Ungünstiger ist das Verhältnis bei den 1300 von der privaten Bautätigkeit erstellten Neuwohnungen, von denen vor der Vollendung nur 30% vermietet waren. Die Ursache der besseren Absatzmöglichkeit der Wohnungen der gemeinnützigen Baugenossenschaft liegt in der besonderen Anpassung an die Wohnungsbedürfnisse und in der Billigkeit, sowie der guten Qualität der Wohnungen. Die von den gemeinnützigen Baugenossenschaften erstellten Wohnungen sind trotz der modernen Einrichtung und technischen Vervollkommenung im Mietzins ganz erheblich billiger als diejenigen der privaten Bauwirtschaft. Anstelle des Betrages des erhöhten Mietzinses kann sich der Mieter mit Leichtigkeit bei einer gemeinnützigen Baugenossenschaft Anteilscheine erwerben, die ihm verzinst und sicher gestellt werden.

Dem Verbande waren in Zürich folgende Baugenossenschaften angeschlossen:

	Zahl der gebauten Wohnungen Ende 1927	Mitglieder ca.
1. Allgemeine Baugenossenschaft Zürich	759	8000
2. Baugenossenschaft des Eidg. Personals Zürich	568	1040
3. Baugenossenschaft der Staats-, Stadt- und Privatangestellten	252	350
4. Baugenossenschaft Rotachstraße	254	280
5. Genossenschaft für Beschaffung billiger Wohnungen	228	51
6. Gemeinn. Bau- u. Mietergenossenschaft Zürich	250	200
7. Mieterbaugenossenschaft Zürich	110	120
8. Familienheim-Genossenschaft Zürich	144	165
9. Gemeinnützige Baugenossenschaft Röntgenhof	161	170
10. Baugenossenschaft St. Jakob	127	137
11. „ Brenelsgärtli	218	250
12. „ Denglerstraße	73	78
13. Gemeinnützige Baugenossenschaft Waldberg Zürich	52	60
14. Baugenossenschaft Enge	32	85
15. „ Zürich 2	56	33
16. „ Lettenhof	16	20
17. „ der berufstätigen Frauen	19	39
Total	3319	11078

Im Laufe des Jahres 1927 hatten ca. 15 Baugenossenschaften, die in der Hauptsache der Sektion Zürich angeschlossen sind, rund 800 Wohnungen zum Teil fertig erstellt und z. T. noch in Bau begriffen.

Aus dieser Zusammenstellung, die noch nicht alle Baugenossenschaften umfaßt, ist ersichtlich, welche gewaltige Ausdehnung das Baugenossenschaftswesen in dieser Stadt genommen hat. Interessant ist vor allem die Feststellung, daß die von privaten Baumeistern erstellten Wohnungen am Zähltag nur zu 30% vermietet, während die Genossenschaftswohnungen zu 70% vergeben waren. Die Genossenschaftsbauerei scheint also das private Baugewerbe nach und nach aufzusaugen, sofern nicht gelegentlich eine andere Richtung wieder die Oberhand zu gewinnen vermag. Es ist nicht wünschenswert, daß der private, selbständige Baumeister verschwindet und damit die Zahl der unselfständigen Existenzen vermehrt werde. Die Genossenschaften sollten ihren Wirkungskreis nicht allzusehr ausdehnen, sie vermöchten die Rückschläge, die erfahrungsgemäß immer wieder kommen, allein nicht zu ertragen. Vorsichtige Baugenossenschaften schenken diesem Momente die gebührende Aufmerksamkeit, spez. in ihrer Amortisationsgarantie.

Bei eventuellen Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir, zu reklamieren, um unnötige Kosten zu sparen. Die Expedition.